



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insetionsgebühr für die Beilagen 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate in Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 2.

Nr. 51

Charlottenburg, den 16. Dezember 1904

81. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner), Gishorn, Stügerbach für Maler, Schlierbach, Eilowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), Wittenberg Steingutfabrik, für Tellerdreher.

Halbsperrn:

Alexandrinenthal (Firma Recknagen), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Paetsch), Freienortla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heikner, Ebert u. Menz), Ramenz i. S. (Bogt), Königszell, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Neustadt b. Coburg, Deslau, Bassau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Tettau, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steibl in Znaim. — Brunn für Maler gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Wilna.

Statistik für 1904 betreffend.

(Bekanntmachung des Hauptvorstandes.)

Alle Mitglieder, also auch die Kranken (auch die invaliden bzw. ausgesetzten), feiernden oder stellunglosen, werden nochmals bringend ermahnt, die statistischen Formulare pünktlich und gewissenhaft auszufertigen, so daß die letzte Eintragung bestimmt am letzten Arbeitstage des Jahres erfolgt.

Jedes Mitglied rechnet dann sogleich die

von ihm eingetragenen Zahlen der einzelnen Quartale und dann unter dem 4. Quartal die des ganzen Jahres auf und vergesse auch nicht, an den dazu vorgemerkten Stellen anzugeben: Mitglieds-Nummer, Namen, engeren Beruf, Firma und Fabrikationszweig.

Nach der Ausfertigung sind die Karten baldigst an die von der Zahlstelle oder den Personalen bestimmten Kontrolleure und Sammler abzugeben.

Die Kontrolleure und Sammler werden ersucht, ein Verzeichnis derjenigen Mitglieder anzulegen, welche die Statistik nicht rechtzeitig fertig stellen oder sich ausdrücklich weigern, die Angaben zu machen. Das Verzeichnis muß mit den gesammelten statistischen Formularen spätestens am 7. Januar dem Zahlstellenkassierer übergeben werden.

Diejenigen Zahlstellenverwaltungen, welche trotz aller Ermahnungen noch nicht für eine entsprechende Kontrolle über Tatsache und Richtigkeit erfolgter Eintragungen gesorgt haben, wollen dies nunmehr sofort tun und gleichzeitig dafür sorgen, daß eine genügende Anzahl Kontrolleure und Sammler die ausgefertigten Formulare sofort nach der letzten, am 31. Dezember erfolgenden Eintragung, spätestens aber am 7. Januar, den Mitgliedern abfordern und nebst einem Verzeichnis derjenigen Mitglieder, welche in nachlässiger oder vorsätzlicher Weise die Ausfertigung der Formulare unterließen, dem Zahlstellenkassierer sofort zustellen.

Des weiteren wollen die Verwaltungen vorher so rechtzeitig eine genügende Anzahl fähiger Mitglieder für die Nachprüfung der Formulare bzw. Aufrechnung gewinnen, daß

deren Arbeit spätestens am 9. Januar beginnen kann.

Diese Vertrauenspersonen, die meist schon in genügender Anzahl in den Verwaltungen selbst vorhanden sind, haben auch die wöchentlichen Durchschnittsverdienste herauszurechnen und dazu das auf der Außenseite des Formulars zu diesem Zweck vorhandene Schema „Feststellung des wöchentlichen Durchschnittsverdienstes“ zu benutzen bzw. auszufertigen. Die Kassierer, insbesondere der größeren Zahlstellen, wollen man mit dieser Aufrechnungsarbeit möglichst verschonen. Jeder der Aufrechner möge seine Arbeit tunlichst beschleunigen und dann die ihm überwiesenen Formulare sogleich an den Kassierer zurückgeben.

Die Kassierer wollen nach Empfang der fertig berechneten Formulare sogleich die Verbandslisten anfertigen. Die Formulare hierzu gehen den Kassierern diese Woche mit Nr. 51 der „Ameise“ zu, so daß schon vor Empfang der statistischen Formulare die Nummernfolge sämtlicher Mitglieder notiert sein und dann die Eintragung der Verdienste und Beitragsätze sogleich erfolgen kann.

Eine weitere Bearbeitung der Statistik in den Zahlstellen erfolgt diesmal nicht, vielmehr sind sämtliche Formulare, nach der Nummernfolge der Verbandslisten geordnet, sofort nach deren Fertigstellung, spätestens aber am 22. Januar 1905, an den Verbandskassierer einzusenden. Die kleineren Zahlstellen, in welchen die ganze Arbeit des Nachprüfens und Nachrechnens der Formulare, Feststellung der Durchschnittsverdienste und Anfertigung der Verbandslisten mitunter nur

wenige Stunden für 1 oder 2 Personen erfordert, ersuchen wir um entsprechend frühere Einsendung.

Auch für die Ausfertigung der Verdienstlisten wolle man in den größeren Zahlstellen dem Kassierer die nötigen Hilfskräfte beistellen. Meist wird es da schon genügen, wenn der Vorsitzende und der Schriftführer sich mit dem Kassierer in diese Arbeit teilen.

Wenn auch dem Kassierer mit der Einsendung der Formulare die letzte Tätigkeit an denselben zufällt, so ist doch nicht nur dieser, sondern die gesamte Verwaltung für rechtzeitige Einsendung verantwortlich und wird dieser Verantwortlichkeit am besten durch planmäßige Verteilung und rechtzeitige Inangriffnahme der Arbeiten Rechnung getragen.

Werden unsere Wünsche entsprechend beachtet, dann braucht keine einzige Zahlstelle die Einsendung bis nach dem 22. Januar zu verzögern, von vielen Zahlstellen kann sie dann sogar viel früher erfolgen.

Der Verbandsvorstand.

Der Zehnstundentag in der deutschen Industrie.

Eine sozialpolitische Korrespondenz schreibt: Bekanntlich hat sich die deutsche Regierung zu positiven Vorschlägen nach der Richtung eines allgemeinen zehnstündigen Arbeitstages oder auch nur eines solchen für Fabrikarbeiterinnen bisher nicht entschließen können, in der Hauptsache mit der Begründung, daß die gesetzliche Festlegung eines zehnstündigen Arbeitstages eine Schädigung der heimischen Industrie bedeuten würde, die überwiegend längerer Arbeitszeiten bedürfe. Dieser letzte Einwand wird nunmehr und zwar durch eine Veröffentlichung von amtlicher Stelle, entkräftet. Das Kaiserliche Statistische Amt läßt seiner im Mai erfolgten Veröffentlichung über die tariflichen Arbeitslöhne im Novemberheft des Reichsarbeitsblattes eine Darstellung der Arbeitszeiten in den deutschen Gewerben auf Grund der Vereinbarungen in den Tarifverträgen folgen. Diese Arbeit stellt ein geradezu durchschlagendes Material für den Zehnstundentag zusammen. Obwohl die

amtliche Darstellung sich allein auf eine rein sachliche Aneinanderreihung der Tatsachen beschränkt, alle Schlussfolgerungen nicht nur sorgfältig vermeidet, sondern auch die allgemeine Bedeutung der erhaltenen Ergebnisse vorsichtig einschränkt, läßt sich doch an dem Gesamtergebnis nicht drehen noch deuteln, daß von 600 Tarifen aus 15 verschiedenen Gewerben 91,1 pCt. eine zehnstündige oder kürzere Arbeitszeit festgesetzt haben, während eine längere nur in 8,9 pCt. abgemacht war. Dieser Tatsache gegenüber muß der Einwand der Regierung, daß die gesetzliche Einführung des Zehnstundentages für die Industriearbeiter eine Schädigung für die heimische Industrie bedeuten würde, zusammenfallen, denn die vorliegenden Ergebnisse beweisen, daß er tatsächlich in der Industrie zum überwiegenden Teile bereits freiwillig eingeführt ist. Der Einwand, daß die amtliche Untersuchung infolge des benutzten Materials nur einen Teil der heimischen Industrie habe umfassen können, kann als wesentlich nicht angesehen werden. Die zugrunde liegenden Tarife erstrecken sich über zahlreiche der wichtigsten Gewerbegebiete, sie betreffen u. a. das Baugewerbe, sowie die mit ihm verwandten Gewerbe, ferner die Brauer, Schneider, Schuhmacher, Metallindustrie u. s. w., sie geben also ein Bild von den Arbeitsverhältnissen der deutschen Industrie, das im einzelnen in manchen Punkten von der Wirklichkeit abweichen mag, das aber im großen und ganzen als von allgemeiner Bedeutung bezeichnet werden kann. Wenn die amtliche Darstellung darauf hinweist, daß sich aus der Art der Tarifvereinbarungen ergebe, daß die eigentlichen Großindustrien im Deutschen Reich von der Tarifvereinbarung noch wenig berührt seien, so wird man — ganz abgesehen davon, daß sich über die Richtigkeit dieser Behauptung streiten läßt — darin jedenfalls keinen Grund gegen, sondern viel eher noch einen Faktor mehr für die Möglichkeit der gesetzlichen Festlegung des allgemeinen zehnstündigen Arbeitstages erblicken müssen. Wenn es den handwerksmäßigen Betrieben möglich ist, mit einer zehnstündigen Arbeitszeit auszukommen, so wird dies in den ungleich vorteilhafter arbeitenden Großbetrieben mit ihren technisch vollkommensten Einrichtungen an Maschinen, mit ihrer größeren Kapitalkraft, ihrer Arbeitsleistung u. s. w. erst recht ohne wirtschaftliche Schädigung möglich sein, wenn eine gewisse

Übergangsfrist gewährt wird. Mit dieser Feststellung fällt der letzte Grund gegen den allgemeinen zehnstündigen Arbeitstag für Fabrikarbeiter.

Aus dem Tatsachenmaterial der amtlichen Bearbeitung, die ebenso wie die über die Tariflöhne sozialpolitische Verständnis und Sachkenntnis beweist, mag folgendes kurz zusammengefaßt werden, welches die obigen Ausführungen noch ziffernmäßig belegt. Von den 600 behandelten Tarifen hatten 381 oder 63,8 pCt. den Zehnstundentag. Von den übrigen Tarifen enthielten 68 oder 11,4 pCt. der Gesamtzahl den 9¹/₂ stündigen, 81 oder 13,5 pCt. den 9 stündigen, 9 einen 8¹/₂ stündigen und einen einen 8 stündigen Arbeitstag. Mehr als 10 Stunden Arbeitszeit waren in 52 Tarifen vereinbart, nämlich 10¹/₂ Stunden in 33 oder 5,5 pCt., 11 Stunden in 19 Tarifen oder 3,2 pCt.

Von besonderem Interesse ist es, wie diese Arbeitszeiten sich auf die einzelnen Gewerbe verteilen und wie sich hier drei Gruppen unterscheiden lassen. Fast ausschließlich eine zehnstündige Arbeitszeit hat das Baugewerbe (Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter), mit ihm die Dachdecker, Steinsetzer, Brauer und Töpfer. Sie bilden eine abgeschlossene Gruppe. In einer zweiten Gruppe zeigt sich ganz deutlich das Bestreben, von dem Zehnstundentag zu einer kürzeren Arbeitszeit überzugehen. Hierher gehören in erster Linie die Steinmetzen, die nur in 4 Tarifen einen 10- bzw. 10¹/₂ stündigen, dagegen in 18 Tarifen einen Arbeitstag von weniger als 10 Stunden haben, ferner die Stukkateure, bei denen 4 Tarifen der ersteren Art 17 der anderen gegenüberstehen, weiter die Klempner und Glaser. Eine Neigung nach dieser Richtung zeigen die Maler und die Holzarbeiter. Eine dritte Gruppe, zu der nur die Schneider und die Schuhmacher zählen, weist gewissermaßen als entgegengesetzter Pol, noch ein Hinneigen zu einer längeren als der 10 stündigen Arbeitszeit auf. Von 26 Schneidertarifen hatten 6 noch eine 11 stündige, einer eine 10³/₄ stündige, von 19 Schuhmachertarifen 5 eine 11 stündige Arbeitszeit. Hier, wo die Kleinbetriebe eine wesentliche Rolle spielen, hat sich der Übergang zum allgemeinen zehnstündigen Arbeitstag noch nicht vollständig vollzogen, wiewohl auch hier die längeren Arbeitszeiten im Absterben begriffen sind. —

Alles in allem genommen, zeigen auch

Feuilleton.

Monarchie oder Republik.

Versuche es einmal, einem kranken Bauern, so einem richtigen Hinterwäldler, klar zu machen, daß die Last der übelduftenden Federdecken, die eingeschlossene Stielkluft des niedrigen Gemaches ihm schädlich sei, daß dagegen die frische Himmelsluft seiner Genesung nur förderlich wäre. Verständnislos wird er Dich anstarren und dann in ganz deutlicher Weise seine Meinung ausdrücken, daß Du ein böswilliger Neuerer seiest, der an den Stützpfählen aller althergebrachten Kurmethoden freventlich rüttle, ein Mensch, von dem man sich das Schlimmste versehen könne. Auf Gründe für seine zähe Liebe zur althergebrachten krankmachenden Stubenatmosphäre wird sich der Mann nicht einlassen; höchstens wird er murmeln, der Großvater und der Vater seien auch unter den dicken Federbetten gestorben.

Versuche es einmal, einer Untertanenseele, so einem richtigen Bedienten ohne Livree, begreiflich zu machen, daß seine zur Schau getragene „monarchische Ueberzeugung“ ein durch nichts, aber auch gar nichts begründeter

Aberglaube sei — er wird Dich anstarren, entsetzt über Deine hochverräterische Tollheit, und wenn er sich überhaupt auf Argumentation einläßt, wird er sagen: „So ist es immer gewesen!“ Einziger und tiefster Grund, die Last des Monarchismus zu tragen.

Wenn man Gründe gegen eine Einrichtung, für welche überhaupt ein der Prüfung des gesunden Menschenverstandes standhaltendes Argument nicht beigebracht werden kann, noch als nötig erachtet, so liefert sie die Geschichte der neueren Zeit zur Genüge. Welche Musterkarte von Monarchien und Monarchen! Aber man braucht nicht einmal in dies reichhaltige Arsenal zu greifen, denn für den Monarchismus wird, außer gelegentlichen Zweckmäßigkeitsgründen in Einzelfällen, gar nichts angeführt, als was der kranke Bauer für seine Stielkluftur sagt: „So ist es immer gewesen!“

Abgesehen davon, daß das Alter eines Aberglaubens diesen nicht vernünftig macht, ist es auch nicht einmal wahr, daß es „immer so gewesen“, selbst wenn man das Wörtchen „immer“ als zulässig zur Bezeichnung einer verhältnismäßig kurzen Geschichtsperiode erklären möchte.

Vor kurzem ist ein Buch*) erschienen, das die Legende des Monarchismus in ausführlicher Weise behandelt und eine Anzahl von Beweisen für die Wandelbarkeit der Königs-idee beibringt. Wer den verschlungenen Wegen, die der berühmte „monarchische Gedanke“ im Laufe der Zeiten gemacht hat, folgen will, findet an dem Buche ein vortreffliches Hilfsmittel. Mit wahren Bienenfleiß hat Frohne, zum Teil aus dem fernsten, entlegensten Ecken der Literatur, zusammengetragen, was an Bemerkenswertem über den Monarchismus geäußert worden ist, für und wider.

Im Vorwort sagt Frohne: „Wem es darauf ankommt, seinen (des Monarchismus) Lebensgang an der Hand der historischen Tatsachen kennen zu lernen, der sieht sich mit zwingender Gewalt vor die Frage gestellt: Hat der Monarchismus jemals und irgendwo den Voraussetzungen genügt, die seine Vertreter und Verteidiger für ihn geltend gemacht haben und noch jetzt geltend machen; hat er seinem vorgeblich „göttlichen Beruf“

*) Monarchie oder Republik? Kulturgeschichtliche Streifzüge von R. Frohne. Hamburg 1904. Druck und Verlag der Hamburger Buchdruckeret und Verlagsanstalt Auer u. Co. in Hamburg.

diese Ausführungen, daß erstens Mal der Zehntendtag im allgemeinen schon für die Mehrzahl der Industriearbeiter eingeführt ist, zum anderen aber geht aus all dem auch wiederum hervor, daß ein eventuelles Gesetz, welches den Zehntendtag bringt, nur etwas tatsächlich schon Vorhandenes nur ausdrücklich bestätigen würde. Damit ist aber von neuem der Beweis geliefert, daß die sogenannten Sozialreformgesetze eben nur dann kommen, wenn sie dem Unternehmer in keiner Weise mehr irgend eine Einbuße zufügen können. Diese Gesetze sind demnach nichts anderes als die offizielle Bestätigung schon vorhandener Einrichtungen. Und gerade auf dem Gebiete der Sozialreformgesetzgebung bringen die Gesetze nicht den Fortschritt, dieser bringt die Gesetze mit sich. Und den Fortschritt auf dem Wege zur verkürzten Arbeitszeit hat der Arbeiter nicht der Einsicht der Unternehmer oder dem arbeiterfreundlichen Willen der Staatsmänner zu verdanken, sondern jede kleine Verkürzung der Arbeitszeit hat sich der Arbeiter mit allem Recht auf seine eigene Rechnung zu setzen. Er konnte dort, wo er organisiert ist, am ehesten eine Verringerung der Arbeitszeit durchsetzen. Darum also liegt in den Organisationen die Kraft des Fortschritts. Und wenn nun nach langem Bestehen die Regierung kommt und den Zehntendtag gesetzlich festlegt, so bestätigt sie nur — wenn auch mit einigem Widerwillen — das was die Arbeiter durch ihre Organisationen schon seit langem errungen haben.

So hängt eben auch jeder gesetzliche Fortschritt von dem Können und der Kraft der Arbeiter-Organisationen ab und will der Arbeiter, daß es immer weiter vorwärts gehen soll, dann darf er nur das Eine im Auge behalten, und nach Einem streben: Die Stärkung seiner Organisation, seines Verbandes!

Aus Mitgliederkreisen.

In ihren Angriffen gegen uns legte die „Peramische Rundschau“ eine besondere Betonung darauf, daß man in den Mitgliederkreisen unseres Verbandes ganz anders denkt als wie im Vorstand und es hätte nur des Bedarfs der Rundschau bedurft um bei uns alles drunter und drüber gehen zu lassen. Die Rundschau hat sich arg verrechnet. Man wird es sich wohl heut in der Lindenstraße

entsprochen, das Heil der Völker zu begründen und zu erhalten, die Herrschaft der Gerechtigkeit herbeizuführen und zu sichern, eine unanfechtbare, den Interessen aller dienende Staats- und Gesellschaftsordnung zu schaffen; hat er als Träger der Kultur und der Humanität sich bewährt? Die Geschichte allein kann Antwort geben auf diese Fragen. Und die Antwort ist ein entschiedenes: Nein!”

Dieses „Nein“ zu begründen, liegt ein ungemein reichhaltiges Material vor, geschöpft aus den verschiedensten Quellen. Am wirkksamsten sind eigentlich die Zitate aus den Lobreden der Verteidiger des Monarchismus; sie wirken nämlich wie eine feine Satire. So Bossuets, des Hofpaffen von Ludwig XIV., Lehre: ein Herrscher besitze alle Tugenden, die ihn zieren können; sei es anders, so sei das Gottes Wille, dem man sich zu fügen habe, eine Schickung, mit der Gott das Volk für seine Sünden strafen wolle. Um die Gleichmäßigkeit zu wahren, sei hier gleich neben dem katholischen Hofpaffen das „sanft lebende Fleisch von Wittenberg“ angeführt, Luther, der nach dem revolutionären Jugendeifer sich zum nahrhaften Fürstendienst bequemt hatte und den Revolutionären gegen-

im stillen eingestehen. Die mutverzerren und verleumdungsgeschwollenen Schmähartikel der Rundschau gegen uns haben die gegenteilige Stimmung von dem erzeugt, was sich die Rundschau von ihren Vorstößen versprochen hatte. Sie ist glatt abgefallen. Die lange Reihe von Mißtrauens-Voten, die der Rundschau von den Zahlstellen zuteil wurden, beweisen das. Aber nicht genug damit. Uns gingen auch besondere schriftliche Vertrauens-Erklärungen von Kollegen zu. Und um der Rundschau nur einmal an der Hand eines dieser Schreiben zu zeigen, wie man über sie und ihr Geschreibsel in Kollegenkreisen denkt, geben wir nachstehend einiges aus diesem an uns gerichteten Briefe wieder.

Da kommt der betreffende Kollege in erster Linie auf die Hintermänner der Rundschau zu sprechen. Er sucht dieselben — soweit sie dem Verbands noch angehören — in einigen Quertöpfen, die aus irgend einer persönlichen Mißstimmung oder einer persönlichen Abneigung gegen einzelne Vorstandsmitglieder, vielleicht aber auch aus dem Gefühl, zu Unrecht bei einer Wahl von den Kollegen übergangen worden zu sein, heraus, nun ihren Groll in der Rundschau Luft machen. Das ist sicher ebenso unehrlich wie unklug von ihnen selbst gehandelt als es einseitig von der Rundschau gedacht ist, hinter diesen verärgerten Leuten, die Mehrheit der Verbandskollegen zu sehen. Aber die Rundschau ist gar nicht so töricht, sondern sie braucht ja die Auffassung als sprächen ihre Gewährsmänner unseren Mitgliedern aus der Seele. Dazu erklärt das Schreiben ausdrücklich, das man in Mitgliederkreisen durchaus nicht auf dem von der Rundschau gewünschten Standpunkt steht und das hinter den feigen Hintermännern der Rundschau sich niemand befindet.

Die Artikel der Rundschau ebenso wie ihre Extra-Abzüge haben das direkte Gegenteil ihres eigentlichen Zweckes erreicht; denn über die vielfache Aufnahme dieser Zusendungen teilt man uns mit: „Wir können der Rundschau verraten, daß wohl sämtliche Flugblätter, soweit sie an organisierte Arbeiter kamen, dorthin gelangten, wohin sie gehörten — zur geeigneten Verwendung auf einem stillen Plätzchen! Wenn daher von Seiten der Mitglieder der Ameise solcher Wisch nicht zugesandt wurde, so deswegen nicht, weil das Ding die drei Pfennige Porto nicht wert

über die „Autorität“ der ihn fördernden Fürsten verteidigte: „Die Schrift nennt die Obrigkeit (im Zusammenhang: die Fürsten), Stochmeister, Treiber und Anhalter, durch ein Gleichnis. Wie die Eselstreiber, welchen man allezeit muß auf dem Hals liegen, und mit der Rute treiben, denn sie gehen sonst nicht fort: also muß die Obrigkeit den Pöbel treiben, schlagen, würgen, henken, brennen, köpfen und radebrechen, daß man sich fürchte und das Volk also in einem Zaume gehalten werde. Denn Gott will nicht, daß man das Gesetz dem Volke allein fürhalte, sondern man muß auch dasselbe treibe, handhabe und mit der Faust ins Werk zwingen. Denn so man es allein fürhielte dem Volke und nicht triebe, so würde nichts daraus.“ Wirklich, eine hübsche Darstellung des Fürstenberufs — der mit dem der Eselstreiber verglichen wird.

Neben den Pfaffen sind es bekanntlich die falschen Gelehrten, die sich für gutes Geld oder in neuerer Zeit für ein Ordensbändchen zu allem gebrauchen lassen. Belege dafür finden sich reichlich in dem vorliegenden Buche; wir zitieren nur eine Stelle, den Satz des Salmastius über das Verhältnis von Fürst

war!“ Arme Rundschau! So urteilt man also über sie und über das worauf man in der Lindenstraße so besonders stolz war.

Aber die Rundschau dachte ja auch den Verband mit ihren „Enthüllungen“ zu schwächen, uns Mitgliederverluste beizufügen. Wie sehr sich das Blatt auch darin verrechnet und wie stark es vorbeigehauen hat, beweist wiederum folgende Auslassung: „Ferner lasse Dir (Die „Rundschau“ ist gemeint d. R. d. A.) auch gesagt sein, daß Du mit derartigem Unsinn nicht ein Mitglied vom Verbands abspenstig machen kannst. Die deutschen Kollegen kennen Dich und deine „Arbeiterfreundlichkeit“ und wenn Du einmal Umschau halten wolltest, so würdest Du dich wundern, welche Meinung man schon vor langer Zeit von Dir hatte. Deine letzten Leistungen auf dem Gebiete der „Arbeiterfreundlichkeit“ haben Dich noch tiefer herunter gebracht. Deine Inschutznahme und Verteidigung der Streikbrecher, jener erbärmlichen Elemente, von denen ein englischer Richter sagte: Sie seien gleichbedeutend mit einem Vaterlandsverräter u. s. w., haben Dir den letzten Rest der winzigen Achtung, die man hier und da vielleicht noch vor Dir hatte, in unseren Kollegenkreisen geraubt!“ Und dieses Mißtrauen in unseren Kreisen gegen die Rundschau mußte wohl jedem Kollegen aufstehen, der von den Gifhornen Briefen der Rundschau an den Unternehmer erfuhr. Daran ändert auch die Wut der Rundschau nichts und sehr richtig bemerkt unser Kollege dazu: „Es ist geradezu löblich, wenn man sieht, wie die Rundschau in ohnmächtiger Wut Gift und Galle speit, ob der Veröffentlichung über das Handschreiben an die Firma S. u. Pf. in Gifhorn. Diese Wut ist eine nur zu begreifliche, wurde doch durch die Veröffentlichung der „Ameise“ gezeigt, wie „arbeiterfreundlich“ die „Rundschau“ ist. Obgleich man der Rundschau viel zutrauen konnte, das aber überstieg alle Erwartungen. Die Rundschau sieht nun wohl selbst ein, wie sehr sie sich durch diese Handlung bloß gestellt hat und verlegen sucht sie nun nach Ausreden, um die Wucht der „Ameise“-Veröffentlichung abzuschwächen. Es ist vergebens; denn in den Kreisen unserer Kollegen kennt man nun die Rundschau zur Genüge!“

So prasseln die Schläge auf die Rundschau herab. Uns könnte das Blatt sowie seine so hart mitgenommene Zeitung fast

und Volk: „Wie der einzelne sich freiwillig in Sklaverei verkaufen kann, so auch die Völker. Darum bindet den König kein Schwur, kein Gesetz; seine Gewalt ist göttlich, väterlich, schrankenlos.“ Man meint, diese Erklärung stamme nicht aus der Mitte des siebzehnten, sondern des neunzehnten Jahrhunderts, und sei geschrieben zur „Begründung“ der Politik jenes Hohenzollers, der mit Verfassung und Verfassungseid so gut umzuspringen wußte.

Aber auch die andere Seite ist vertreten, und der Lehre vom Tyrannenmord und ihren Befürwortern wird erheblicher Raum gewidmet. Unserem Bürgertum wird ins Gedächtnis gerufen, was es in seiner Sturm- und Drangperiode auf diesem Gebiete geleistet hat, wie ein nachmaliger „Sauhirt“ Bismarcks, August Draß, als Poet des rabitalen Bürgertums der vierziger Jahre die hübsche Hymne dichtete:

So woll'n wir denn mit frischem Mut
Das Banner neu uns färben;
Wir färben echt, wir färben gut,
Wir färben's mit Tyrannenblut,
Diesmal soll's nicht verderben.

dauern. Und selbst mit dem letzten Einwand, daß ihre Angriffe, Verleumdungen und Verdrehungen einzig und allein nur der Ameise, um keinen Preis den Kollegen selbst gelten sollten, hat die Rundschau kein Glück bei unseren Mitgliedern. Denn geradezu vernichtend für die Rundschau und ihre faulen Ausreden heißt es in dem eingesandten Schriftstück:

„Wir kennen Dich also, liebe Rundschau, wenn Du auch in deiner letzten Nummer 49 beschwörst, daß deine Gemeinheiten nur der „Ameise“ und deren „Leitung“ nie und nimmer aber der Arbeiterschaft, willst sagen: „den Mitgliedern“ gelten sollen. Wissen solltest Du aber, daß die Ameise eine Verbandseinrichtung, der Redakteur von den Mitgliedern gewählt ist und dessen volles Vertrauen besitzt. Hinter beiden stehen also die Mitglieder und sind diese bis heute mit der Leitung und Haltung ihres Organs vollständig zufrieden. Heute mehr wie früher! Also Deine Provokationen gelten daher in erster Linie den Mitgliedern. Das wissen wir und werden darnach handeln.“ Und zum Schluß der Äußerung aus Mitgliederkreisen heißt es dann: „Ein Blatt von der Qualität der „Keramischen Rundschau“, das von keinem anständigen Menschen mehr ernst genommen wird, das sich in letzter Zeit so ungemein lächerlich gemacht und albern gezeigt hat, ein solches Blatt will sich zur Hüterin der deutschen Arbeiterbewegung hoch geachtet darstellen. Nie ist die Ameise geschickter und den Tendenzen des Verbandes entsprechender geleitet worden, als heute. Das beweist das Geschimpfe der Rundschau am besten. Diese Ausrede der Keramischen Rundschau grenzt also beinahe an Größenwahn. Wir nehmen ihr diese neueste Leistung nicht übel, nachdem wir betont, daß wir das Blatt überhaupt nicht mehr ernst nehmen. Aber wir bekräftigen noch einmal: Die gegenwärtige Haltung der Ameise entspricht unseren Wünschen vollkommen. Sollte hierin einmal eine Aenderung eintreten, so werden die Mitglieder schon Mittel und Wege finden, um einen ihnen passenden Leiter zu erlangen. Einer Einmischung von auswärts, am allerwenigsten von Seiten der Keramischen Rundschau, werden

Oder wie Follen (Follenius) die bürgerlich-radikale Doktrin klipp und klar in die Worte faßte: „Von rechtmäßigen Mitteln zur Erlangung der Freiheit zu sprechen, ist Unsinn. Niemand hat ein Recht, uns die Freiheit vorzuenthalten; und deshalb ist jedes Mittel erlaubt gegen die Vorenthalter der Freiheit. Aufruhr, Tyrannenmord und alles, was man im gewöhnlichen Leben als Verbrechen bezeichnet, zählt zu den erlaubten Mitteln, durch welche man die Volksherrschaft erringen muß, weil andere Mittel fehlen.“ Und in polnischer Sprache wurde Follen noch deutlicher:

Freiheitsmesser gezückt!

Hurra, den Dolch in die Kehle gedrückt!

Mit Kronen und Bändern,

Mit Purpurgewändern

Zum Rachealtar ist das Opfer geschmückt.

Heute allerdings singen die Söhne und Enkel der einstigen Demagogen solche Lieder nicht mehr; ihrem Niveau entspricht mehr die geistreiche Hymne: „Seil dir im Siegerkranz“

Frohme hat seinem Buch den Untertitel gegeben: Kulturgeschichtliche Streifzüge. In der Tat charakterisiert diese Bezeichnung sehr gut das Werk, welches aus einem reichen

wir ganz energisch entgegen treten. Das mag sich die Rundschau merken.“

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Alle diejenigen Mitglieder, deren Quittungsbücher mit Ende des Jahres 1904 ablaufen, erhalten neue Bücher. Diese werden im Verbandsbureau ausgestellt und den Zahlstellenkassierern, zwecks Aushändigung an die Mitglieder, zugesandt.

In der „Ameise“ werden stets diejenigen Zahlstellen bekannt gemacht werden, welche im Laufe der betreffenden Woche die neuen Bücher erhalten. Die Mitglieder werden ersucht, diese Bekanntmachungen, behufs rechtzeitiger Aushändigung der Bücher, genau zu beachten.

Neue Quittungsbücher haben erhalten:

Amberg, Blankenhain, Breslau, Burggrub, Coburg, Duisburg, Eisenberg, Elgersburg, Geschwenda, Großbreitenbach, Kahla, Kloster-Bebra, Hausen, Magdeburg, Manebach, Margarethenhütte, Martinroda, Meißner, Meuselbach, München, Neuhalbensleben, Nossen, Overtzow, Ohrdruf, Plaue, Rathenow, Reichenbach, Schwarzenbach, Sigidorf, Sondershausen, Spandau, Stadtilm, Suhl, Unterweißbach, Wegesack, Weiden, Wunsiedel.

W. Herben, Verbandskassierer.

Alle Verbandsmitglieder

wollen gefl. daran denken, daß die statistischen Formulare für 1904 am 31. Dezember abgegeben werden müssen. Die wöchentlichen Eintragungen sind regelmäßig zu vollziehen. Es hat jedes Mitglied ein solches erhalten und muß im Besitz eines solchen sein. Sollte das Formular unbrauchbar geworden oder abhanden gekommen sein, so ist jetzt die höchste Zeit, beim Zahlstellenkassierer die Vergabe eines Ersatz-Formulars zu beantragen.

Alle Zahlstellenkassierer, Unterkassierer und gewählten Kontrolleure werden dringend ersucht, sich bei den Mitgliedern von dem Vorhandensein der Formulare und von der Wichtigkeit der wöchentlichen Eintragungen zu überzeugen.

Der Verbandsvorstand.

Gebiet vieles und vielerlei bringt und der Anregungen so manche gibt. Besonders eingehend werden die Entstehung des Monarchismus, die Anfänge des Königtums, seine Ausbildung zum Absolutismus, die noch andauernde Wirkung der Gottesgnadenidee geschildert.

Uns moderne Menschen interessieren natürlich am meisten jene Abschnitte, welche den Gedanken des „sozialen Königtums“ behandeln und die Versuche schildern, die Klassenkämpfe der neuesten Zeit für den Monarchismus nutzbar zu machen.

Der Zufall hat es gewollt, daß Frohmes Buch gerade zu der Zeit herausgekommen ist, da in Parteikreisen infolge der Debatten auf dem amsterdamer Kongress die sonst im Hintergrund stehende Frage der Staatsform wieder zur Erörterung kam und da auch gegen die „Umstürzler“ wiederum der „monarchische Gedanke“ ins Feld geführt wird. Diesem sogenannten Gedanken entgegenzutreten, den ganzen Aberglauben vom „So ist es immer gewesen“, wie er noch in den Köpfen spukt, in seiner Haltlosigkeit erkennen zu lassen, dafür gibt das Werk Material in reichlicher Fülle und handlicher Form.

(Zim.)

103. Vorstandssitzung v. 28. November 1904.

Ohne Entschuldigung fehlt Graag.

Von Stükerbach ist trotz ausdrücklicher Anforderung ein Bericht über den Stand der Differenzen noch nicht eingegangen und wird demzufolge beschließen, die weiteren Unterstufungen zu sistieren, so lange und so oft die Zahlstelle ihrer Verpflichtung nicht nachkommt. — Eine Zuschrift von Eisenberg soll entsprechend beantwortet werden. — Ein Bericht von Giffhorn ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Ein Antrag der Zahlstelle Düsseldorf, in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse mehrere Organ-Empfänger zuzulassen wird abgelehnt. Bestimmend für die Stellungnahme des Vorstandes zu dieser Frage ist der Umstand, daß bei der bisherigen Zulassung mehrerer Organ-Empfänger an einzelnen Orten sich eine Reihe von Unzuträglichkeiten herausgebildet haben, welche auf die Dauer nicht bestehen bleiben konnten. Der diesbezügliche frühere Vorstandsbeschluss, wonach für jede Zahlstelle nur ein Organ-Empfänger zulässig sein soll, wird aufrecht erhalten. — Den Mitgliedern in Roschütz wird, obwohl eine Zahlstelle dort nicht besteht, ein besonderer Organ-Empfänger zugestanden. — Bezüglich der Uebersetzung des Verbandsstatuts in die englische Sprache (Antrag Wesel) liegt dem Vorstand ein Kosten-Anschlag vor, nach welchem die Uebersetzung mit Ausnahme des Beihilfensatz-Reglements, von welchem nur die hauptsächlichsten Bestimmungen übersetzt werden sollen und die Herstellung von 80 Exemplaren in Schreibmaschinen-Schrift circa 150 Mk. kosten würde, darüber, daß die Uebersetzung des Statuts in das Englische, aus Gründen verschiedener Art eine Notwendigkeit sei, bestehen Meinungsverschiedenheiten nicht und wird demzufolge eine solche im Sinne der Vorlage beschlossen. — Dem Mitgliede 38811 Wlba werden Jahrgelder bewilligt, Unterstützung wird jedoch abgelehnt. — Auf Anfrage soll dem Zahlstellenkassierer in Gotha mitgeteilt werden, daß der § 10 U.-R. ausnahmslos von allen unterstützten Mitgliedern zu beachten ist, andernfalls kann weitere Unterstützung nicht bewilligt werden. — Eine Unterstützungssache 23488 Fraureuth soll zur Vorprüfung der Anspruchsberechtigung an die Zahlstellen-Versammlung verwiesen werden. — Der Vorsitzende gibt einen vorläufigen Hinweis auf eine, demnächst notwendig werdende Extra-(Tages-)Sitzung unter Angabe der vorläufigen Tagesordnung, damit die einzelnen Verbandsmitglieder Gelegenheit haben sollen, sich rechtzeitig mit den zur Erörterung gelangenden Fragen beschäftigen zu können, resp. das notwendige Material hierfür zu beschaffen.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Aus Thüringen. Ueber recht erbauliche Zustände in der Porzellanfabrik in Ratzhütte berichtet das Thüringer Volksblatt in folgendem: Eine besondere Weihnachtsfreude erhielten hiesige Porzellanformer dadurch, daß von verschiedenen Artikeln, bei deren Herstellung ein tüchtiger Arbeiter bei elfstündiger Arbeitszeit schon jetzt nur zwei ganze Marklein pro Tag verdienen kann, Abzüge gemacht wurden. Es wurde einfach in das Lohnbuch geschrieben: Kostet von jetzt ab nur noch so und soviel — basta! Es handelt sich um Abzüge von 18, 20, ja 23 Prozent. Außerdem ist die Behandlung eine wundervoll zivilisierte. Sonst wird der Schlicker in die Formersubben gepumpt, bei vorhandenem Materialmangel aber sahen sich einige Former genötigt, den Schlicker in der Maffemühle selbst zu holen. Dort aber herrscht Herr Langzettel. Die „Laischerer“ gefiel ihm nicht und so sagte er denn, komme ihm morgen noch einmal ein Former nach Schlicker, dann schlage er ihm den Eimer an den Kopf. Andern Tags kamen nun wieder Männer und Weiber, um das benötigte Material zu holen, sie warteten teilweise bereits seit Stunden, da kam der Gefürchtete wieder und sagte zu „seinen“ Maffemüllern: „Wenn so ein Schweinsformer hier Schlicker nehmen will, so schlägt ihm die Schöpfe oder den Eimer über den Kopf!“ Ist diese Behandlung eines Arbeiters durch einen „Angestellten“ nicht empörend? Wann endlich erwachen die Porzellaner und begreifen das Unwürdige ihrer Lage? — Diese Frage kann man den meisten Kollegen jener Gegend vorlegen. Es ist unglaublich wie sie gerade dort

äußerst träge in der Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber den Unternehmern und dessen Handlanger sind. In Sigendorf, Unter- und Oberweißbach, in Oberkößig zc. sind hoch die Verhältnisse nicht besonders besser. Aber wie sieht es erst dort mit der Organisation aus? In Raghütte bahnt sich ja wieder eine Bewegung an. Anstatt, daß dieselbe nun aber von den älteren Zahlstellen unseres Verbandes unterstützt werden kann, brauchen diese — in Sigendorf, Unterweißbach, Oberkößig — selbst so dringend die Unterstützung. Es ist schier unglaublich, wie weit bei diesen Kollegen jede Energie und jedes Vertrauen in die eigene Kraft geschwunden ist.

Schwarzes Porzellan. Schon früher wurde auf das schwarze Porzellan, das in Pennsylvania, in Amerika, aus Anthracit hergestellt wurde, hingewiesen. Glaubte man doch damals einen Ersatz für die bisherige Porzellanerde gefunden zu haben und laut verkündete man den Ruhm des neuen Porzellan-Konkurrenten. Es muß aber nicht viel damit los sein; denn von irgend einem Einfluß des schwarzen auf das weiße Porzellan in Hinsicht auf den Verkauf des Letzteren ist wohl nicht viel zu merken. Denn die Anthracit-Stücke sind unglaublich teuer. Nun aber berichtet man wieder — dies Mal in dem „Gen. Anz. f. d. Glas- und Porz.-Ind.“ — von einem neuen Ersatz des weißen Porzellans durch schwarzes. Aber nicht aus Amerika kommt diese Neuerung, sondern aus Kleinasien, aus den Tiefen des Toten Meeres. Dieses Becken ist ja schon aus der biblischen Geschichte bekannt und steht, wie bereits sein Name sagt, in keinem besonders guten Rufe. Aber dieses soll sich jetzt bessern. Spekulative Unternehmer wollen nämlich das Reich des Toten Meeres zu keramischen Gegenständen verarbeiten lassen und so dem amerikanischen Anthracit-„Porzellan“ als wie dem teureren europäischen weißen Porzellan eine einträgliche Konkurrenz bereiten. Warten wir das Weitere ab. Jedenfalls spielt die Phantasie des Gewährsmanns des „Gen. Anz.“ ziemlich weit; denn schon schweben ihm die geeigneten Decore des schwarzen „Porzellans“ vor. Auf schwarzem Grunde weiße Blüten, hellgrüne Blätter und als besonderer Effekt, große hunte Familienwappen.

Was man für Porzellan zahlt — wenn es alt ist, zeigt eine Aufstellung, die der Sprechsaal über die auf einer Auktion verkauften antiken Porzellanstücke mitteilt. Es handelt sich um die Versteigerung der Waren der kölnischen Kunsthandlung Gebrüder Bourgeois. Für einzelne alte Porzellangegenstände wurden nachstehende Beträge bezahlt. „Ein restaurierter Kokos-Tafelaufsatz, höchst um 1760, Höhe 25 cm, Länge 44 cm, Breite 42 cm 2810 Mk., vier 23 cm hohe weißer Figuren um 1750 bis 1760, die Jahreszeiten 2610 Mk., zwei 21 cm hohe, um 1760 von Joseph Hannong modellierte frankenthaler Figuren, ein selten vorkommender barfüßiger jugendlicher Kavaliere und ein junges Mädchen 7650 Mk., zwei 23 cm hohe frankenthaler Bildnisfiguren, den Kurfürsten und die Kurfürstin von der Pfalz darstellend, aus gleicher Zeit und von dem nämlichen Künstler modelliert 2210 Mk., zwei frankenthaler Gruppen, von 1773, Chinesen mit Blumenvase, 26 cm hoch, und der Winter, 31 cm hoch, aus einer Folge der Jahreszeiten 2550 Mk., zwei große Gruppen, höchst um 1770, der Diener als Viehhüter der Herrin und der Herr als Viehhüter der Dienerin, die erste davon ein sehr seltenes Modell 4600 Mk., von weißer Arbeit ein Toilettegefäß aus der Heroldischen Periode 1000 Mk., eine Kanne in

Form einer Meerlase 1890 Mk., eine Dose mit feiner Watteamalerei 1650 Mk., ein Kühlgefäß 1000 Mk., zwei Meerlaken 1440 Mk., Schäfer und Schäferin 1350 Mk., eine frankenthaler Schäfergruppe 1420 Mk., eine andere gleicher Herkunft 1230 Mk., eine ludwigsburger Gruppe, Amor und Psyche, von W. Beyer modelliert, 1450 Mk., eine frankenthaler Gruppe, Kinder mit Guckkästen 1450 Mk., ein Kavaliere, Nymphenburg, von Bastelli modelliert und in farbiger Ausführung, selten vorkommend 1850 Mk.“ Den heutigen Porzellanern wird's ganz unheimlich zu Mute werden, wenn sie sehen, wie glänzend man hier die Arbeiten längst Verstorbener bezahlt, während man durch fortwährende Konkurrenz-Schleudereien und ständigen Preisdruck die Arbeit der Lebenden immer geringer bewertet. — Doch was tut man nicht alles der Sammelwut zu Liebe!

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* **Zimmerer Verband.** Eine lebhaftere Bewegung für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist gegenwärtig im Zentralverband der Zimmerer im Gange. Die großen Organisationen der hausgewerblichen Arbeiter standen bisher der Arbeitslosenunterstützung ziemlich ablehnend gegenüber, d. h. nicht prinzipiell, sie hielten die Einführung derselben des Saisoncharakters der Bauarbeit wegen nur für sehr schwierig. Nunmehr hat aber der Vorstand des Zimmererverbandes durch Erhebungen, die bis auf das Jahr 1899 zurückgehen, festgestellt, daß in dieser Organisation eine Arbeitslosenunterstützung durchführbar ist. Der vom Vorstand ausgearbeitete Entwurf teilt die Mitglieder in vier Beitragsklassen. Davon sollen die beiden ersten bei 15 Pf. wöchentlichem Beitragserhöhung pro Tag 75 Pf. Unterstützung beziehen. Für die beiden andern Klassen ist eine Beitragserhöhung von 20 Pf. pro Woche und eine Unterstützung von 1 Mk. pro Tag vorgesehen. Zahlbar soll die Unterstützung sein nach 52 wöchiger Beitragsleistung vom 7. Tage der Arbeitslosigkeit an und auf die Dauer von höchstens 6 Wochen im Jahr.

* **Arbeitslose und das liebe Vieh.** In treffendster Weise wird der gegenwärtig herrschende Reichstums gekennzeichnet durch die Veranstaltung einer Viehzählung und der wiederholten Hinausschiebung der Arbeitslosenzählung. Das Corresp.-Bl. schreibt dazu: Nachdem seit der letzten deutschen Berufs- und Gewerbebezahlung (14. Juni 1895) fast ein volles Jahrzehnt vergangen ist und deren Ergebnisse dem rapid entwickelten gewerblichen Verhältnissen in keiner Weise mehr entsprechen, hatte man gehofft, daß eine neue Berufsbezahlung im Jahre 1905 stattfinden werde. Diese Hoffnung erfüllt sich indes nicht; vielmehr ist die nächste Berufs- und Gewerbebezahlung auf das Jahr 1907 verschoben worden, so daß die Deffentlichkeit frühestens im Jahre 1909 oder 1910 in den Besitz der Materialien derselben gelangt. Weit wichtiger als die Erforschung des inneren Lebens unserer Wirtschaftsverhältnisse erscheint der Reichsregierung die Ermittlung des deutschen Viehstandes zu sein, denn obwohl erst im Jahre 1900 eine Viehzählung stattfand, wurde eine solche doch bereits am 1. Dezember d. J. wiederholt. Wie Calwers Wirtschaftliche Wochenschau mitteilt, glaubte der Bundesrat, daß man nicht sieben Jahre lang mit deren Ergebnissen auskommen könne. Daher muß diese Zählung schon nach vier Jahren erneuert werden. Nun mögen ja diese Viehzählungen aus mancherlei Gründen auch dem öffentlichen Interesse nützlich sein, aber daß

sie dringlicher seien und sich weniger als eine Berufs- und Gewerbebezahlung, hinausschieben lassen, das kann nur jemand glauben, der das Interesse der Landwirtschaft für das ausschlaggebendste im modernen Staatswesen hält. Von Jahr zu Jahr wartet die deutsche Arbeiterschaft auf eine Wiederholung der 1895 erstmalig veranstalteten Arbeitslosenzählung, von deren Ziffern die Beurteilung weittragender Fragen abhängig ist. Die Arbeitsvermittlung, die Arbeitslosenversicherung, die Statistik des Arbeitsmarktes können dieses Material nicht länger entbehren. Dazu hat das Reich keine Zeit und kein Geld — aber die Viehzählung vom Jahre 1900, deren letzte Ergebnisse kaum erst in die Kreise der Interessenten hingeruntergeschickt sind, muß zunächst wiederholt werden. Das deutsche Volk muß wissen, wieviel Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine, Hammel, Pferde zc. es sein eigen nennen darf; — wieviel Staatsbürger keine Arbeit, keine Existenzmittel für sich und ihre Familien haben, wie lange diese Arbeitslosigkeit dauert und welcher Mittel es bedürfte, um solcher Not wirksam zu steuern, — das dem Volke wissen zu lassen, erscheint der Reichsregierung sehr überflüssig. Dieser Vorgang ist außerordentlich charakteristisch; zeigt er doch, wie wenig ernst die Reichslenker die Aufgabe nehmen, eine Versicherung gegen die Schäden der Arbeitslosigkeit vorzubereiten. Es handelt sich ja wieder nur um einen Arbeiterschutz — damit mag es gute Weile haben! Die Staatshilfe ist in erster Linie für die „notleidende“ Landwirtschaft da. Für sie gibt es Getreide- und Fleischzölle, Fleischzufuhrverbote und Viehsperren, Erleichterungen des Inlandsverkehrs von Schlachtfleisch und dergleichen. Ob Hunderttausende von Arbeiterfamilien hungern, ob die Arbeitslosigkeit ständig einen erheblichen Teil der Konsumkraft ausschaltet, und wie das geändert werden kann, darnach fragt die Regierung nicht, denn solche Fragen sind ihr fürchtbar unbrquem. Sie will sie nicht stellen und beantworten lassen, um den daraus sich ergebenden Konsequenzen zu entgehen. Sie will keine ernsthafte Arbeitslosigkeitsreformen, — deshalb wartet die deutsche Arbeiterschaft vergebens auf eine Wiederholung der Reichs-Arbeitslosenzählung. Die Arbeiterklasse hat alle Veranlassung, sich darüber klar zu werden.

* **Organisierte Polizisten.** Eine Gewerkschaft von Polizisten mit einem Sozialdemokraten an der Spitze ist in Luzern gegründet worden. Von den 35 Polizisten der Stadt gehören die meisten der Gewerkschaft als Mitglieder an. Dieselbe hat bereits ihren Beitritt zum Zentralverband städtischer Angestellter und Arbeiter beschlossen. Der Präsident ist der Redakteur unseres dortigen Parteiblattes „Der Demokrat“ Koch. Ob die neue Polizisten-Gewerkschaft Bestand haben wird, bleibt abzuwarten. Der Stadtpräsident Heller, einer der ersten Führer der „freisinnigen“ Partei der Schweiz, ist wütend über die neue Organisation und hat den organisierten Polizisten eine fürchterliche Strafpredigt gehalten. Das Vereins- und Versammlungsrecht existiert nach diesem „Freisinnigen“ für die Polizisten offenbar ebensowenig als wie es die übrigen „freisinnigen“ Arbeitgeber vertragen können, wenn ihre Arbeiter einer Organisation angehören.

Vermischtes.

— **Kinder als „Terroristen“.** Es wird immer besser. Jetzt geht man schon gegen die Kinder auf Grund des bekannten § 153 der Gewerbeordnung vor. Der Streit der Bolleschen Milchjungen in Berlin hatte eine Anlage wegen

Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und versuchter Nötigung gezeitigt, die gegen den 13jährigen Steinmehlehring Ernst Heise vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Dreikäschoch, der mit dem Gesicht kaum über die Schranke des Anklageraums hinausragte und sehr vergnügt im Gerichtssaale umherblickte, war „Leiter der Streikorganisation“ der Vollen- schen Milchjungen. Die „arbeitswilligen“ Jungen wurden durch Streikposten davon in Kenntnis gesetzt, daß sie gehörig „verhauen“ werden würden, wenn sie nicht gleichfalls die Arbeit niederlegten. Zu den „Streikbrechern“ gehörte der Milchausträger Kraspe. Als dieser eines Tages ein Haus verließ, wurde er von 20 bis 30 Streikenden, die vom Angeklagten angeführt wurden, umringt. Dieser ließ erst eine tote Maus in den Milchkübel des K. gleiten und dann ging man mit dem Streikbrecher arg ins Gericht. Der Angeklagte soll sich dabei nicht nur der versuchten Nötigung, sondern auch des Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung schuldig gemacht haben, indem er Arbeitswillige durch Bedrohung von der Fortsetzung der Arbeit habe abhalten wollen. — Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß der Angeklagte trotz seiner Jugend sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei, er hielt aber einen Verweis für eine ausreichende Sühne. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Die Versammlungsfreiheit in Sachsen-Weimar ist, wenn Arbeiter dabei in Frage kommen, bekanntlich höchst fragwürdiger Natur. Es ist der Entscheidung jedes Ortsvorstandes überlassen, ob die Arbeiter von dem ihnen reichsgesetzlich garantierten Versammlungsrecht Gebrauch machen dürfen oder nicht. Namentlich der Bürgermeister von Blankenhain meint stets, den Arbeitern diese Erlaubnis nicht erteilen zu brauchen und unter Berufung auf eine alte weimarische Landes-Verordnung setzt sich der Herr über eine reichsgesetzliche Bestimmung hinweg. Zu Ungunsten der Arbeiter. So wurde unseren Kollegen nicht nur im Juli dieses Jahres eine Gewerkschafts-Versammlung verboten, sondern auch vor kurzem, als Frau Zieg-Hamburg vor den Kollegen und Kolleginnen in Blankenhain sprechen sollte, traf prompt das Verbot des blankenhainer Bürgermeisters ein. Unsere Kollegen ließen sich jedoch nicht einschüchtern, sondern gingen in das benachbarte Dörfchen Schwarzza, dessen Ortsvorstand die Abhaltung der Versammlung widerspruchslos genehmigte. Der Saal war zum Krachen voll besetzt. Das ärgerte das blankenhainer Ordnungskollegium und das dortige Kreisblatt mußte die Gewerkschafts-Versammlung als eine sozialdemokratische Porzellanarbeiter-Versammlung bezeichnen und nun zwischen den Zeilen den schwarzzer Bürgermeister der Milhilfe des Umsturzes denunzieren. Dieser Beamte steckte jedoch die freundliche Registrierung des Kreisblattes nicht ruhig ein, sondern schickte demselben folgendes Schreiben:

„An die Redaktion des Blankenhainer Kreisblattes.

An dem von Ihnen in Nr. 144 des Bl. Arbl. gebrachten Lokalbericht über die in Blankenhain verbotene und am vergangenen Montag abend in Schwarzza stattgefundene sozialdemokratische Porzellanarbeiterversammlung möchte ich berichtigen, daß die angeblich unbeanstandet stattgefundene Versammlung von mir in der Voraussetzung genehmigt wurde, daß sich die Referentin während ihres Vortrags aller Angriffe gegen Regierung und Behörden zu enthalten hätte und die Versammlung von mir selbst zu überwachen wäre. Da das Thema: „Die gewerkschaft-

liche und politische Lage der Porzellanarbeiter“ für mich keinen Grund gab, die Versammlung gesetzlich zu verbieten, auch eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht vorhanden war, habe ich in der Voraussetzung gehandelt, die durch die Erfahrung gelehrt ist, daß Verbote derartiger Versammlungen gerade das Gegenteil von dem erreichen, als was damit beabsichtigt war.

Im übrigen hat der Gemeindevorstand die moralische Verpflichtung, daß er über den Parteien steht, und glaube ich deshalb nach meiner Ueberzeugung recht gehandelt zu haben.

Hochachtungsvoll

Bürgermeister R. Kaufmann, Schwarzza
Man kann wohl den meisten Vorständen der weimarischen Ortschaften namentlich den letzten Satz des Schreibens zum recht emsigen Studium empfohlen. Vielleicht kommt dann einmal eine bessere Kunde aus dem Lande eines Schillers und Goethe.

— Wächtersbach. Zu dem Konkurs der finanziell vertrachten Prinzessin Alexandra von Hessen-Büdingen-Birstein werden noch Einzelheiten bekannt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Unter dem Vorsitze des Gerichtspräsidenten in Uttweil am Bodensee fand dort vor einigen Tagen die erste öffentliche Gläubigerversammlung statt, zu welcher die Prinzessin als Schuldnerin erscheinen mußte und sich auch eingefunden hatte. In dieser Versammlung bekam die Prinzessin die Meinung der Gläubiger in drastischer Weise — der Schweizer spricht in solchen Fällen gerne unumwunden von der Leber weg — zu hören. Wenn sie, sichtlich erregt, dagegen sprechen wollte, wurde sie durch abwehrende Bewegungen des Präsidenten zurückgehalten. Ein Gläubiger meinte, sie sei mit leerem Köfferchen aus Deutschland nach der Schweiz gekommen und habe sich nur angekauft, um zu betrügen. Für die Dauer des Konkurses verlangte die Prinzessin eine tägliche Alimentation von 20 Francs. Diese wurde ihr verweigert, weil man aus einem Briefe ihres Bruders wisse, daß sie jederzeit einen jährlichen Unterhaltsbeitrag von 10 000 Francs erhalte, wenn sie das Verlangen darnach habe. Auch wurde ihr Verlangen, Kompetenzstücke der Konkursmasse (Möbel und dergleichen) zu ihrer Einrichtung entnehmen zu dürfen, abgewiesen, weil ihr bei dem früheren Verkaufe der Häuser in Stuttgart und Frankfurt genügend Möbel zu diesem Zwecke zugewiesen worden seien, Alles müsse versteigert werden. Zur Konkursmasse gehören das Schloß Waldenburg in Thurgau im Werte von 60 000 Francs (Schulden 140 000 Francs) das große Hofgut Mühlberg in Thurgau im Werte von 214 000 Francs (Schulden 251 000 Francs), das Badhotel du Lac in Uttweil am Bodensee im Wert von 187 000 Francs (Schulden 280 000 Francs). Der Konkurs wurde aufgehoben, weil die Kosten aus der Konkursmasse nicht gedeckt werden.

— Das größte Krankenhaus der Welt. Angesichts der nahe rückenden Vollendung des Rudolf Virchow-Krankenhauses in Berlin ist die Feststellung interessant, daß mit diesem Bau das größte Krankenhaus der Welt geschaffen sein wird. Es wird für 2000 Kranke Unterkunft bieten und außerdem, einschließlich einer Pflegerinnenschule, 650 Personen — Ärzte, Pflege- und Betriebspersonal — beherbergen. Mit dem Bau verbunden sind ein pathologisch-anatomisches Institut, ein großes Badehaus mit einem medikomechanischem Institut, ein besonderes Röntgenhaus und ein Gebäude für den Apothekenbetrieb. Auch ein Haus für unruhige

Kranke ist vorgesehen. Als das größte deutsche Krankenhaus galt bisher das Hamburger Krankenhaus in Eppendorf. Es ist jetzt für die Aufnahme von insgesamt 1630 Betten erweitert worden. Von außerdeutschen, über 700 Betten enthaltenden Krankenhäusern sind zu nennen: das Militär-Hospital in Vrest mit 1170 Betten, das Elisabeth-Spital in Budapest mit 804 Betten, das Krankenhaus Rudolf-Stiftung in Wien mit 800 Betten und zwei londoner Hospitäler mit je 776 Betten und 774 Betten. Die größten berliner Krankenhäuser sind: Friedrichshain mit 730, Moabit mit 995, Urban mit 660 Betten. Sonach dürfte das Rudolf Virchow-Krankenhaus — die amerikanischen Krankenhäuser sind durchweg kleineren Umfanges — das größte Krankenhaus der Welt werden. Ein Teil ist im Rohbau bereits bis zum Dachgeschoß gediehen. Im Frühjahr 1906 wird die umfangreiche Bau-Anlage vollständig fertig gestellt sein.

— Von der deutschen Justiz. Jüngst ging durch die Arbeiterpresse die Mitteilung, daß ein hamburger Gericht entschied, der Vorwurf der Klassenjustiz sei keine Beleidigung für die beteiligten Richter. Im Gegensatz zu dieser Auffassung der hamburger Strafkammer, welche den Redakteur Wabersky von einer derartigen Beleidigung der breslauer Richter freisprach, ist der verantwortliche Redakteur der „Erfurter Tribüne“ zuvor wegen desselben Vorwurfes in der nämlichen Sache zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Versammlungsberichte etc.

b. Bayreuth. In der am 4. Dezember abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle wurde unter anderem das Gebaren der „Keramischen Rundschau“, besonders die letzte Massenverbreitung des Separatabdrucks derselben, in die Debatte gezogen. Die Zahlstelle war bisher der Meinung, daß es tatsächlich der Mühe bisher nicht wert gewesen ist, auf die Schmierereien dieses Streikbrecher- und Unternehmer-Organs besonders zu antworten, da die Zahlstelle mit den Ausführungen, der Taktik und den Erwiderungen der Amesse vollständig einverstanden war. Wenn jedoch die „grundehrliche“ Rundschau der Meinung ist, daß diejenigen Zahlstellen, welche bisher noch nicht besonders geantwortet haben, mit ihrer Polemik stillschweigend einverstanden sind, so scheint die Rundschau gehörig auf dem Holzwege zu sein. Die hiesige Zahlstelle ist einstimmig der Meinung, daß diesem arbeitserfindlichen Organ Organisationsfragen böhmische Dörfer sind und spricht die Versammlung der Rundschau die Fähigkeit ab, in Differenzfällen à la Githorn ein objektives Urteil fällen zu können. Die Versammlung schließt sich einstimmig der Resolution Schwarzenbach an und metdet von nun ab das Abonnieren auf die Rundschau.

t. Berlin II. In der letzten Zahlstellenversammlung am 8. Dezember gab, nach Erledigung der Mitgliederannahmen, der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über eine Verwaltungssitzung, zu welcher die Arbeitslosen eingeladen waren und welche sich vornehmlich mit den arbeitslosen Kollegen befaßte. Er wies einleitend auf verschiedene Beschlüsse der letzten Zeit hin, welche gefaßt worden waren um den Arbeitsnachweis, bei der jetzt am Orte bestehenden großen Arbeitslosigkeit, zu entlasten. Leider seien die Kollegen obigen Beschlüssen nur in sehr vereinzelten Fällen nachgekommen, und die Verwaltung hat sich daher genötigt gesehen, da bei der großen Anzahl von Arbeitslosen es in gegenwärtiger Zeit nicht möglich ist, dieselben auf absehbare Zeit durch den Arbeitsnachweis unterzubringen, schärfere Maßregeln zu treffen, um den Bestimmungen des Statuts nachzukommen. Die Arbeitslosen sind daher eingeladen worden und hat die Verwaltung beschlossen, daß sich sämtliche Arbeitslose auch auswärts um Arbeit zu bemühen haben. Gegen diesen Beschluß haben die Anwesenden nichts einzuwenden gehabt, es ist aber ein Teil derselben dem Beschlusse nicht nachgekommen. Dem Bericht folgte eine ausgedehnte Diskussion, in welcher teils Beschwerde geführt wurde, daß der Beschluß zu rigoros ausgeführt werde, teils wurde bemerkt, daß die betreffenden Bestimmungen für Berlin nicht anwendbar seien. Von den Verwaltungsmittgliedern und einigen anderen Kollegen wurde auf die Unhaltbarkeit der gemachten Einwendungen hingewiesen und auf die Konsequenz aufmerksam gemacht, wenn die Zahlstelle glaubt, daß

te statutarischen Bestimmungen je nach den örtlichen Verhältnissen ausgelegt werden könnten. Unter Ab-
nahme aller übrigen Anträge gelangt sodann folgen-
der Antrag zur Annahme: „Jedes Mitglied, welches
arbeitslos ist, hat die Pflicht, neben der Meldung
in der Arbeitsnachweis sich auch auswärts um Arbeit
zu bemühen. Wer wohlbegründete Einwendungen
gegen hat, der hat dieselben der Verwaltung mit-
zutellen und hat diese das Weitere zu entscheiden“.
- Im Hinblick auf die vorgerückte Zeit wurde hier-
auf beschlossen, die Neuwahl der Verwaltung von
er Tagesordnung abzusehen und zu diesem Zwecke
eine besondere Versammlung einzuberufen. Dieselbe
wird auf den 17. Dezember festgelegt. Zum Schluß
erörtert der Vorsitzende noch über eine Sitzung der
Bewerkschaftskommission, welche sich hauptsächlich mit
der neugegründeten Behring-Organisation befaßt und
welche dieser Gründung ihre Sympathie und ihre
Unterstützung versprochen hat.

b. **Blantenhain.** Wie die für den 4. Juli
dieses Jahres angemeldete stattgefundenen Steinbach-
ersammlung, so wurde uns für die am 5. d. M.
abfindende öffentliche Versammlung, in welcher Frau
Ulfe Biez über das Thema: „Unsere gewerkschaft-
liche und politische Lage“, referieren sollte, behördlicher-
seits einfach verboten. Nun, in Blantenhain scheint
man sich mit dem Gedanken zu tragen, die Arbeiter-
schaft mit dem Schloß vorm Mund und gefesselt den
Unternehmern auszuliefern. Wir mußten daher die
Kassiererei unserer benachbarten Schwarza in
Anspruch nehmen. Die Arbeiterschaft quittierte das
Verhalten des Blantenhainer Ortsgewaltigen damit,
daß sie sich zahlreich in Schwarza einfand. Der
eräumte Saal war daher bis auf den letzten Platz
erfüllt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung
um 9 Uhr. Nach kurzer Einleitung übergab er der
Referentin das Wort. Dieselbe getheilt in erster
Linie das Verhalten der Blantenhainer Polizeibehörde
eröffend das Versammlungsverbot und gab ihrer
reue Ausdruck, daß das Nachbardörfchen Schwarza
schon fortschrittlicher gesinnt sei, wie das Industrie-
dörfchen Blantenhain. Die Referentin unterzieht
dann die Zustände in der Porzellanfabrik von
asolt u. Sichel einer eingehenden Kritik und er-
mahnt alle Arbeiter bezw. Arbeiterinnen der Organi-
sation beizutreten und mitzuwirken und ihren
Lassengenossen ein wirklich menschenwürdiges Dasein
zu schaffen. Rednerin streift sodann die Entwicklung
auf technischem Gebiete und kommt dann auf die
Unternehmensfürsorge zu sprechen, mit welcher die
Erren bei jeder Gelegenheit prahlen. An der Hand
von treffenden Beispielen sucht die Rednerin klar zu
legen, wie weit die Unternehmensfürsorge geht. Am
Schluß ihres Referats forderte die Referentin alle
Anwesenden auf, daß ihre Interessen vertretende
Arbeitsblatt zu abonnieren und sich zu organisieren,
mit die hochgehenden Wogen der Reaktion an den
Lippen unserer starken Organisationen zerbrechen.
Nach Beendigung ihres Vortrages erteilte Frau Biez
ihre trefflichen Ausführungen reichen Beifall.
Die Versammlung nahm, wie alle anderen, einen
harmonischen Verlauf. Das Dörfchen Schwarza aber,
an schaudere, stand am andern Morgen noch auf
selben Fleck wie zuvor. Eine vorgenommene
Kassenabrechnung ergab den Betrag von 5,61 Mk.

s. **Geschwenda.** Am Sonntag, den 4. d. M.,
nachmittags 4 Uhr, fand die erste öffentliche Gewerkschafts-
versammlung und zwar im Merkerschen Gast-
hof, statt. Der Besuch war ein sehr schwacher. Als
Referent war Herr Bentgraf aus Gotha erschienen,
welcher über das Thema: „Was wollen wir?“ sprach.
Redner führte in sachlicher Darlegung aus, daß der
Arbeiter seine Arbeitskraft nicht selbst verzehren kann
und mithin gezwungen ist, selbige zu verkaufen. Im
weiteren führte der Redner aus, daß die heutige
Produktionsweise respektive die Überproduktion durch
die Arbeiterschaft mit verschuldet worden ist. Er
führte zum Beweis dessen Stellen aus dem Heim-
arbeiter-Kongressbericht an, so z. B., daß 1 Maler
mit 6 Kindern von 7 $\frac{1}{2}$ bis 11 Jahren einen Raum
wohnt, der zu gleicher Zeit auch Koch- und Schlaf-
raum ist. Selbiger Maler arbeitet täglich 15-16
Stunden, Sonntags 8 Stunden, die 9-11 Jahre
alten Kinder müssen täglich bis nachts 11 Uhr ar-
beiten, die Frau muß dann die Arbeit abliefern und
zu noch eine Stunde weit laufen. Und diese Per-
sonen zusammen verdienen in einer Woche 14 Mark.
Redner führte eine ganze Reihe von solchen himmel-
streichenden Beispielen an, die nur zu gut beweisen,
daß es die höchste Zeit ist, der Organisation beizu-
treten. Am Schluß seiner Ausführungen fordert er
erzientigen, die noch keiner Organisation angehören,
sich derselben anzuschließen. Bei der Hand die
gesprochenen Worte nicht die entsprechende Aufnahme
in denen, welchen sie gelten sollten. Die weiblichen und
Küchenarbeiter, waren nicht erschienen. Der 2. Punkt
der Tagesordnung, Diskussion, erfuhr eine schnelle
Beilegung, da sich wenige Anwesende an der Dis-
kussion beteiligten. Hervor zu heben sind die Worte
des Genossen Dornheim, der den Arbeitgebern alle
schärfsten Töne der Arbeiterschaft gegenüber absprach
und in seinen kurzen aber kernigen Worten die

Kollegen aufforderte, nun einmal aufzuhören Ambos
zu sein und endlich einmal Hammer zu werden.
Der Vorsitzende ermahnte am Schluß der Versamm-
lung, die Worte der Redner zu beherzigen und die
Säumtgen mit aufzurütteln, damit sie endlich die
Zahl der Organisierten mit vergrößern helfen.
Hierauf rückten unsere Ueberwacher ihre Waffen und
ihre Uniformen zurecht und die Versammlung war
geschlossen.

vb. **Raghütte.** Eine gut besuchte öffentliche
Porzellanarbeiterversammlung tagte hier am 2. De-
zember im Gasthaus „Schwarzatal“. Genossin Biez
aus Hamburg referierte über das Thema: „Wie ver-
tritt die Arbeiterschaft ihr Interesse?“ Rednerin
führte aus, daß es auf diese Frage keine andere
Antwort gäbe als die, die wir immer geben müssen,
wenn es sich darum handelt, die Lage der Arbeiter
zu verbessern. Es muß sich alles, was Arbeiterinter-
esse und -Friede trägt, organisieren, um der Macht des
Kapitals die Macht der organisierten und disziplinierten
Arbeiterkataloge entgegenstellen zu können. Die Not-
wendigkeit der Organisation wies Rednerin nach an
der Hand der Besprechung der Lage der Arbeiter und
Arbeiterinnen im allgemeinen und der, der Porzellan-
arbeiter in Raghütte im besonderen, der langen
Arbeitszeit in der Fabrik, der sich die Arbeit von
Mann, Weib und Kindern dahem anschleckt, der
intensiven, ungesunden Arbeit, den miserablen Löhnen,
von denen noch fortgesetzt Abzüge gemacht werden,
der löhndrückenden Tendenz der Frauen- und Kinder-
arbeit. Dem werden die Arbeiter solange ohnmächtig
gegenüber stehen, solange sie einzeln, unorganisiert
dem Unternehmer entgegen treten. Ihrer Aufforde-
rung, dem Verbandsbeizutreten, folgten eine Anzahl
der Anwesenden, auch einige Frauen. Hoffentlich
wird der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag
noch weitere Früchte tragen.

st. **Moschendorf.** Unsere Zahlstelle hat es
bisher für überflüssig gehalten, sich in Preßkreitig-
keiten, wie die zwischen der „Keramischen Rund-
schau“ und unserer Ameise, einzumischen und zwar
aus dem einfachen Grunde, weil es dem Leiter
unserer Ameise niemals schwer fallen kann, mit
Blättern, wie die Keramische Rundschau, selbst fertig
zu werden. Der in Nr. 49 der Rundschau neuerdings
gegen unser Verbandsorgan und dessen Leitung ge-
richtete Artikel veranlaßt uns hauptsächlich durch
seinen Schlußsatz, eine Ausnahme zu machen. Wenn
sich die Redaktion der Rundschau in diesem Satz zu
dem Wahn versteigt, daß der weltaus größte Teil
der Zahlstellen sich auf Seite der Rundschau oder
unschlüssig befindet, weil sie bis heute ihr Mißfallen
über ihre Polemik nicht ausgesprochen haben, so
wollen wir unsererseits dieses, um ihr zu helfen,
sich aus diesem Wahn etwas zu befreien, ohne jedes
Bedenken sofort nachholen. Für solche „größte Obje-
ktivität“, bei der selbstverständlich allen Wün-
schen der Unternehmer Rechnung getragen wird,
ferner für die Arbeiterfreundlichkeit, wie sie die
Rundschau jederzeit hat erkennen lassen, werden sich,
gleich uns, alle übrigen Zahlstellen höchlich bedanken.
Im übrigen ist unser Interesse für die Rundschau,
als Vertreterin der Arbeiterinteressen, ungefähr so
groß, als das der Rundschau für „unsere Porzellaner“,
die im Arbeitsverhältnis stehen und möchten wir der
Rundschau den guten Rat geben, für solche Appelle,
wie letzteren, die Drucker-Schwarze aufzusparen, bis
neuer Bedarf an „Arbeitswilligen“ zu inserieren ist.

? **Oberlind.** Die Zahlstelle Oberlind-Sonne-
berg nahm in ihrer letzten Versammlung folgende
Resolution einstimmig an: „Die Zahlstelle Oberlind-
Sonneberg hat Kenntnis genommen von den ge-
hässigen und versteckten Angriffen der Keramischen
Rundschau unserer Verbandsleitung und „Ameise“
gegenüber und protestiert auf das Heftigste gegen
das Verhalten der Keramischen Rundschau. Die
„Unparteilichkeit“ der Keramischen Rundschau zeigt
im besten Lichte im Falle Githorn. Warum hat sie
den beteiligten Arbeitern keine Unterstützung an?
Die „Keramische Rundschau“ tut am besten als Fach-
blatt, und zwar als unparteiisches (!), anstatt unsere
„Ameise“ zu kontrollieren, wirkliche Kontrolle im
Porzellanergewerbe auszuüben und in wirklich un-
parteiischer Weise ihre Rubriken besser zu verwenden
dadurch, daß sie weiteste Kritik an den heutigen
Mißständen in unserem Berufe übt. Da sie das
nicht tut, erscheint uns unsere „Ameise“ stets glaubens-
würdig und kommt die Keramische Rundschau für
uns überhaupt nicht in Betracht. Unser bester Rat
für die Keramische Rundschau ist der, daß sie sich
zu jeder Zeit als „Rundschau für Unternehmer- und
Streitbrechertum“ umtauschen lassen soll. Da die
Keramische Rundschau meistens des Arbeitsmarktes
wegen von unseren Verbandskollegen gelesen wird,
raten wir denselben sich mehr unseres Arbeits-
marktes in der „Ameise“ zu bedienen und der
Keramischen Rundschau den verdienten Laufpaß zu
geben.“

Dhrdruf. Die Zahlstelle Dhrdruf resp. die
Generalversammlung derselben spricht über das Ge-
bare der Keramischen Rundschau, das ebenso ab-

schlecht wie arbeiterfeindlich ist; ihre vollste Ber-
achtung aus. Sie erklärt sich mit dem derzeitigen
Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes für voll-
ständig zufrieden und spricht der Rundschau über-
haupt jedes Recht der Einmischung in unsere Ver-
bandsangelegenheiten ab.

s. **Sorgau.** Am 8. Dezember fand unsere
Generalversammlung statt, welche von 87 Mitgliedern
besucht war, also die Höchstzahl von Versammlungs-
besuchern im abgeschlossenen Vereinsjahr erreichte.
Die ersten Punkte der Tagesordnung fanden rasche
Erledigung, ebenso ging auch die Neuwahl des Vor-
standes flott von statten, nur bei dem Punkt „Ber-
schiedenes“ entspann sich eine lebhaft Debatte über
die Artikel der „Keramischen Rundschau“. Besonders
rief der Artikel in Nr. 49 der Keramischen Rund-
schau Entrüstung hervor, da in diesem Artikel in
der gemeinsten und schamlosesten Weise versucht wird,
unsere heiligsten Interessen in den Schmutz zu ziehen.
In diesem Treiben fühlt sich die Rundschau an-
scheinend recht wohl. Die Versammlung spricht der
Keramischen Rundschau ihre größte Entrüstung und
Verachtung aus in betreff ihrer schamlosen und
freien Schreibererei gegenüber unserer Organisation.
Wir hoffen, daß die jetzigen Feststellungen auch den
letzten Rest von Vertrauen, welches die Keramische
Rundschau je unter den denkenden Berufsgeossen
gefunden hat, beseitigt. Im übrigen schließen wir
uns voll und ganz der Resolution der Zahlstelle
Schwarzenbach an.

sch. **Tiefenfurt.** Die am Sonnabend, den
8. Dezember, abends 8 Uhr hier abgehaltene Ver-
sammlung der Zahlstelle des Porzellanarbeiterver-
bandes war von 84 Mitgliedern besucht. Die Tages-
ordnung lautete: 1. Neuwahl der Verwaltung und
der Agitationskommission. 2. Geschäftliches. 3. Ber-
schiedenes. Bei Punkt 1 wurden der bisherige Vor-
sitzende Gen. Schödel, sowie der Schriftführer Gen.
Scheder wiedergewählt. Der Kassierer Puse lehnte
die Wiederwahl jedoch ab und wurde an seine
Stelle Gen. Rohmell gewählt. Als Beisitzer wurden
die Genossen Robert Rothe, Paul Mary, Adolf Diebig,
für die weiblichen Mitglieder Bertha Müller ge-
wählt, als Revisoren Gustav Aufhäuser und Heinrich
Wagner. Die Agitationskommission setzt sich aus
den Genossen Adolf Hümer, Paul Besser und Bruno
Dienert zusammen. Die Neuwahl der Unterkassierer
wurde wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Ver-
sammlung vertagt. Punkt 2. Hierbei wurde zunächst
über das gehässige Geschreibsel der Keramischen
Rundschau über Verbandsangelegenheiten diskutiert
und dazu die Artikel vorgelesen. Darauf wird von der
Versammlung mit allen gegen eine Stimme folgende
Resolution angenommen: „Die heutige Versamm-
lung der Zahlstelle des Porzellanarbeiterverbandes
Tiefenfurt verurteilt auf das Schärfste das provo-
katorische, arbeiterfeindliche Auftreten der Keramischen
Rundschau. Aus ihren Artikeln ist deutlich zu er-
kennen, daß sie bemüht ist, Uneinigkeit in unseren
Verband zu tragen. Ihre gehässigen Angriffe in
Nr. 49 der Keramischen Rundschau werden von der
Versammlung ganz entschieden zurückgewiesen. Da-
mit liefert die Keramische Rundschau nur den Be-
weis, daß sie bei der Scharfmacherpresse grübelnd
in die Lehre gegangen ist. Die Versammlung ist
auch der Ansicht, daß die organisierten Porzellan-
arbeiter fähig genug sind, selbst beurteilen zu können,
ob ihre Verbandsleitung etwas taugt oder nicht und
daß sie dazu nicht erst die ganz unangebotene Meinung
der Keramischen Rundschau brauchen. Hoffentlich
wissen nun die organisierten Arbeiter ihre Konsequen-
zen aus dem Verhalten der Rundschau zu ziehen“. Die
eine Gegenstimme gab wörtlich zu Protokoll,
daß ihr vorstehende Resolution noch zu gelinde ab-
gefaßt sei. Bei Punkt 3 wurde noch kurz die Ab-
haltung der Sylvesterfeier besprochen und das Weitere
hierüber der Verwaltung übergeben. Für die Gelder
des Bildungsfonds sollen zur Erweiterung unserer
Bibliothek nachstehende Bücher angekauft werden:
16 Jahre in Sibirien von L. G. Deutsch, Abenteuer
in Tibet von S. Hedin, Das Weltkräusel von Häckel,
Babel und Bibel, In freien Stunden 15. Halbjahrs-
band, Das Arbeiterrecht von Stadthagen, Gleichheit
von Bellamy, Geschichte der orientalischen Völker
im Altertum von Dr. Justi, Der Kasl von Haller-
bräu von R. Seidlitz, Im Klementenhof (2 Bände)
von Telmann, Die Pflanzenwelt von Dommell,
Was die Strafe verhängt von Wachenhufen und
Das System der erworbenen Rechte von Lassalle.

Weingarten. den 4. Dezember. Die heutige
Zahlstellenversammlung faßte folgenden Beschluß:
„Darin, daß sich die „Keramische Rundschau“
des Fabrikherrn als Flugblattverbreiter bediente, um
den Fabrikherrn scharf zu machen gegen die Arbeiter
und ihr Koalitionsrecht, erblicken die hiesigen organi-
sierten Arbeiter die Arbeiterfeindlichkeit der Kerami-
schen Rundschau. Als denkende Arbeiter weisen wir
den Inhalt des Flugblattes entschieden zurück und
stimmen der Resolution Schwarzenbach voll und
ganz bei. Die Zahlstelle Weingarten.“

Für die nächste Nummer mußten zurück bleiben die Berichte von Kahla, Wunsiedel, Wittenberg, Altwasser und Meuselwitz.

Briefkasten.

Cannstadt. Wenn Sie Wochenlohn bekommen und diese Zahlungsweise ausdrücklich mit dem Arbeitgeber vereinbart wurde, so müssen Ihnen freilich die Feiertage mitbezahlt werden. Sie mußten jedoch sofort nach dem ersten nicht bezahlten Feiertag den Ihnen behaltenen Lohn reklamieren, da sonst der Arbeitgeber oder das eventuell darüber entscheidende Gericht annehmen kann, Sie hätten stillschweigend den Abzug gebilligt.

Versammlungskalender.

Mhlen. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung.

Amaburg. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Berlin II. Sonnabend, 17. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Geschäftliches. Neuwahl der Verwaltung. Verschiedenes.

Berlin-Moabit. Montag, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: bei Brückle vormals Pfarr, Puttkamerstr. Nr. 10.

Breslau. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 1/2 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer II. Neuwahl der Verwaltung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Bibliothekbücher sind Sonnabend, den 17. Dezember, bei Neumann abzugeben.

Buda. Sonnabend, 17. Dezember, abends 6 Uhr bei F. Westphal. Neuwahl der Verwaltung. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Blankenhein. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr bei Tröbers: Verwaltungswahl.

Dörfel. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Außer der wichtigen Tagesordnung Verwaltungswahl. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Gera. Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Verwaltungswahl. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Geschwenda. Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Verwaltungswahl. Lohnstatistiken sind mitzubringen.

Gräfenhain. Sonntag, den 1. Januar 1905, nachmittags 3 Uhr im Schießhaus. Neuwahl des Vorstandes. Lohnstatistiken sind mitzubringen. Rückständige Beiträge sind bis dahin zu begleichen. Wir bitten die Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Gräfenroda. Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Beitragszahlen. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücher und Lohnstatistiken sind unbedingt mitzubringen. Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen.

Martinroda. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Neuwahl der Verwaltung. Erscheinen Aller ist nötig.

Nürnberg. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Felsacker. Neuwahlen. Lohnstatistiken sind unbedingt mitzubringen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich am Platz zu sein.

Reichenbach. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 Uhr im Ludwigshof lokale Versammlung. Alle Beiträge müssen bis zum Jahresluß beglichen werden, da der Kassierer sein Amt übergibt.

Selb. Sonntag, den 18. Dezember, nachm. 2 Uhr im goldenen Anker. Neuwahl der Verwaltung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht!

Unterbreititz. Sonntag, 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr im Stern. Anmelden zum Gewerkschaftskartell. Neuwahlen, ausfertigen und prüfen der Lohnstatistiken. Bibliothekbücher und Lohnstatistiken sind unbedingt mitzubringen. Erscheinen aller Mitglieder ist deshalb notwendig.

Wohlfrauh. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Tagesordnung, betreffs Neuwahlen, werden die die Genossen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Worban. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung. Tages-Ordnung. Neuwahl. Totalwahl. Beschlusfassung über das nächste Stützungsfest und Kontrolle sämtlicher Lohnstatistiken.

Weiden. Sonnabend, 17. Dezember, Versammlung. Neuwahl der Verwaltung. Es wird jeder Kollege um sein Erscheinen gebeten.

Zell a. S. Sonnabend, 17. Dezember, im Badischen Hof Generalversammlung. Neuwahl der Vorstandsmittglieder. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Berlin II.

Sonnabend, den 17. Dezember 1904, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches.
2. Neuwahl der Verwaltung.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge vom 4. Quartal zu entrichten.

Die Verwaltung.

Berlin III (Schildermaler).

Sonnabend, den 17. Dezember, abends bei Wolfsläger, Adalbertstr. 21. Die Neuanten werden aufgefordert, ihre Beiträge zu entrichten. Die Lohnstatistik ist ausgefüllt mitzubringen.

Der Kassierer.

Röppelsdorf. Diejenigen Mitglieder, welche von unserer Zahlstellen-Bibliothek Bücher geliehen haben, werden zwecks Regelung der Bibliothek aufgefordert, diese Bücher bis zum 1. Januar 1905 an den Bibliothekar resp. an die Zahlstellenverwaltung gelangen zu lassen. Mitglieder, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden in der Weise bekannt gegeben. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß die Verdienstlisten bis zum 1. Januar eingefordert werden.

Die Verwaltung.

Quittung. Für das kranke Mitglied Nr. 34042 Ernst Kemminger gingen ein: von der Zahlstelle Bohrenstr. 10 Mt., worüber dankend quittiert

Mug. Hammerschmidt, Kassierer, Zettau (Oberfranken).

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Wetterbeförderung bei zu legen.)

Junger Schriftsteller

gelbt in allen vorkommenden Fällen der Schildermalerbranche, sucht sofort Stellung. Gefl. Offerten an die Redaktion der „Ameise“ unter B. W.

Junger, tüchtiger Maler

gelbt in Fond, Staffage, Stempel und in allen vorkommenden Arbeiten, wünscht seine Stelle zu verändern. Offerten unter R. R. an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Formengießer

der auch Abgießen und Modell-Einrichten mit übernimmt, sucht möglichst dauernde Stellung. Offerten unter M. W. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Antritt noch

2-3 Majolikamalier

die in der Technik der Wandplattenfabrikation Tüchtiges leisten können, bei gutem Akkordlohn. Offerten an W. Nr. 10 der „Ameise“

Porzellanmaler

gelbt in Militärsachen, findet sofort angenehme, dauernde Stellung. Stüdarbeit. Derselbe muß auch in Schrift bewandert sein.

Paul Müsch, Coblenz a. Rhein.

Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei reeller Bedienung

Franz Karl,

Niederplanitz bei Zwickau i. S., Marktstr. 5 b.

Woll und Stuppvolle

empfiehlt Fr. Gläkel, Kahla S.-A.

Prima ff. Kanariensänger, 8 Tage zur sende per Nachnahme überall hin. Gut singende Männchen 8-15 Mt., Weibchen 1,50-2,00 Mt. Garantiert lebende und gesunde Ankunft. Nichtgefallendes tausche um.

Zof. Gardt, Maler, Mhlen i. B., Südenmauer 11.

Staubgold, Goldwatte, Spachtelgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen

F. Salomon,

Berlin O., Schillingstr. 21/22, Ecke Kaiserstr.

Goldschmied,

goldhaltige Lappen und Flachen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.

Goldabfälle

werden angekauft und ausgeschmolzen. Höchste Preise, sowie reelle und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Max König, Kahla (S.-A.).

So schnell schick zu Hammermüller
Wer dich bei jedem sein, der GOLD u. alle Abfälle
Reelle Bed. Preis!
H.H. Nieder-Planitz i. S. Zwickauer Str. 86.

Goldschmied,

verdiktes Stanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Reelle schnelle Bed. Preis!
Otto Selteri, Zwickau/Osterwalderstrasse 18

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Plafel, Paletten, Flachen, Napfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 80 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Gneisenaustr. 6.

An die Einzelbezieher der Ameise!

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals folgendes zur Kenntnis:

Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Munt einsenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 3. Druck u. Verlag: Dits & Sörle, Charlottenburg, Marktstr. 62